

Mitteilung

Die Bibliothek des Johann-Gottfried-Herder-Instituts Leistungen und Aufgaben

von

Horst von Chmielewski

unter Mitarbeit von Heinrich Jilek und Hellmuth Weiss

Die Bibliothek des J.-G.-Herder-Instituts in Marburg/Lahn bezog im Juni 1973 einen Neubau.¹ Dieses Ereignis bietet Anlaß zu Bestandsaufnahme, Rückblick und Zukunftsperspektiven.

Da diese Bibliothek als Institutsbibliothek gegründet worden ist, die in ihrer Anlage und Sammeltätigkeit von der Forschungsarbeit des J.-G.-Herder-Forschungsrats bestimmt ist, müssen hier zunächst einige Worte über dessen Wesen und Aufgaben selbst gesagt werden. Benannt nach Johann Gottfried Herder, der als erster den Eigenwert und das Recht auf eigenständige Entwicklung der slawischen Völker betont hat, sollte das 1950 vom damals gerade begründeten J.-G.-Herder-Forschungsrat ins Leben gerufene Institut im Verein mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen die durch Krieg und Zusammenbruch unterbrochenen Arbeiten zur landeskundlichen und historischen Erforschung Osteuropas wieder aufnehmen und unter neuen Aspekten weiterführen. Als Betätigungsfeld übernahm es das von den anderen Osteuropa-Instituten nicht oder nur am Rande berücksichtigte Gebiet zwischen dem russischen Raum einerseits und dem eigentlichen Mitteleuropa andererseits, das Polen, die baltischen Länder und die Tschechoslowakei umfaßt und als Ostmitteleuropa bezeichnet wird. Bedingt sowohl durch geschichtliche Verknüpfungen als auch durch Ausgang und Folgen des Zweiten Weltkrieges, gehören zu seinem Forschungsbereich auch die Ostprovinzen des ehemaligen Deutschen Reiches östlich von Oder und Neiße. Der J.-G.-Herder-Forschungsrat und das J.-G.-Herder-Institut geben heute eine wissenschaftliche und eine informative Zeitschrift und sieben Buchreihen heraus. Insgesamt sind von ihnen bisher rund 240 von auswärtigen Forschern oder von den eigenen Mitarbeitern verfaßte wissenschaftliche Arbeiten über Ostmitteleuropa veröffentlicht worden.

Für die Bibliothek², die zur selben Zeit wie das Institut entstand und zunächst nur als Präsenzbibliothek desselben gedacht war, ergab sich der

1) In dem Neubau sind auch die Bild- und die Kartensammlung des J.-G.-Herder-Instituts untergebracht.

2) Über die Bibliothek des J.-G.-Herder-Instituts liegen bisher folgende Veröffentlichungen vor: H. Jilek: Die Bibliothek des J. G. Herder-Instituts in Marburg, in: *Alma mater philippina*, Sommersemester 1968, Festgabe für die Universitätsbibliothek, S. 37—38; ders.: Marburg, Bibliothek des J. G. Herder-Instituts, in: *Zs. für Bibliothekswesen und Bibliographie* 9 (1962), 3, S. 280—281; H. v. Chmielewski: Marburg, Bibliothek des J. G. Herder-Instituts, ebenda, 20 (1973) (im Druck).

Umkreis ihres Sammelgebiets von selbst: dieses erstreckte sich wiederum auf die Ostprovinzen des ehemaligen Deutschen Reiches, Ost- und Westpreußen, Pommern, Ostbrandenburg, Schlesien, sowie auf Polen, die Tschechoslowakei und die baltischen Länder. Der Arbeitsrichtung des Instituts entsprechend, entstand eine Spezialbibliothek für Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, wobei man den Begriff „Landeskunde“ allerdings nicht eng faßte. Unter diesem Oberbegriff pflegt man neben der Geographie und Geologie (einschließlich gewisser Aspekte der geographisch bezogenen Biologie, der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie sowie der Statistik) vor allem die Gebiete Geistes- und Kulturgeschichte, darunter besonders Sprache und Literatur, Bildungswesen, Volkskunde und bildende Kunst. Grundsätzlich werden auch die Rechts- und Wirtschaftsverhältnisse des ostmitteleuropäischen Raumes einbezogen; der naturwissenschaftliche Bereich bleibt dagegen unberücksichtigt.

Die Bibliothek des J.-G.-Herder-Instituts verfügt heute über einen Bestand von ca. 125 000 Bänden. Etwa 14 000 jetzt auch hier verwaltete Einheiten aus dem Bestand der J.-G.-Herder-Forschungsstelle für Musikwissenschaft, ehemals in Hamburg, stehen noch vor der Erschließung und sind in dieser Zahl nicht enthalten. Daneben besitzt die Bibliothek ca. 370 Mikrofilme, meist von ungedruckten schlesischen und westpreußischen Urkundenwerken und Chroniken. Schließlich befindet sich in der Bibliothek ein Doppelstück der seinerzeit im Auftrag der Historischen Kommission für Schlesien hergestellten Mikrofilme und der entsprechenden Rückvergrößerungen der auf Schlesien bezogenen mittelalterlichen Urkunden, auf Grund derer heute das Schlesische Urkundenbuch bearbeitet wird.

Der heutige Umfang der Bibliothek ist nicht zuletzt das Ergebnis einer Anschaffungspolitik, die dem Schriftentausch einen wichtigen Platz in der Erwerbung einräumt. Als Sammlung eines Instituts mit wissenschaftlicher Publikationstätigkeit ist die Bibliothek interessanter Tauschpartner für eine große Zahl in- und ausländischer wissenschaftlicher Institute. Es war von Anfang an das Bestreben der Bibliothek, diesen Tauschverkehr besonders mit den osteuropäischen Partnern zu pflegen und zu erweitern. 1972 waren beispielsweise über 15 v. H. der erworbenen Titel Eingänge aus dem Tauschverkehr.

Seit dem Umzug in den Neubau ist die Bibliothek in der glücklichen Lage, ihren gesamten Bestand unter einem Dach unterzubringen, wenn man von der Spezialabteilung Musikwissenschaft absieht, die Räumlichkeiten im früheren Bibliotheksgebäude bezogen hat. Das neue Gebäude enthält im Lese- und Katalogsaalbereich eine Handbibliothek von einigen tausend Bänden; diese Handbibliothek ist Präsenzbestand und nur in dringenden Ausnahmefällen kurzfristig ausleihbar. Dagegen bestehen für den in den Magazinen der Bibliothek untergebrachten Hauptbestand keine Ausleihbeschränkungen.

Die nach den Regeln der Preußischen Instruktionen bearbeiteten alphabetischen und Sachkataloge erschließen den Bestand. Der Grundbestand der Bibliothek des J.-G.-Herder-Instituts ist auch in einem mehrbändigen

Bandkatalog zusammengefaßt, den die Fa. Hall & Co. in Boston, USA, auf Grund des alphabetischen Katalogs der Bibliothek erstellt hat.³ Dieser Katalog ist in einer Reihe deutscher und ausländischer großer Bibliotheken vorhanden und dient, wie wiederholt bestätigt wird, als wichtige bibliographische Quelle. Ein erstes Supplement ist erschienen, ein zweites geplant. Weitere Informationen über die Bestandsergänzungen der Bibliothek liefert die als Beilage zum „Wissenschaftlichen Dienst für Ostmitteleuropa“ vierteljährlich erscheinende „Bibliographie — Auswahl aus den Neuerwerbungen der Bibliothek des J.-G.-Herder-Instituts“.

Noch zu erwähnen ist das wohl wichtigste Katalogunternehmen der Bibliothek des J.-G.-Herder-Instituts: der Gesamtkatalog für Ostmitteleuropa (GKO). Es handelt sich um einen Fachzentalkatalog, der Literatur über Ostmitteleuropa, die sich in Bibliotheken hauptsächlich der Bundesrepublik Deutschland vorfindet, nachweisen soll (teilweise durch Übertragung des Sigels der jeweiligen Bibliotheken, teilweise durch Einbeziehung der Titelaufnahmen der auswärtigen Bibliothek). Der gegenwärtige Bestand an Standortnachweisen liegt bei ca. 346 000. Der praktische Informationswert des Gesamtkatalogs für Ostmitteleuropa ist ein doppelter. Einmal liegt hier ein wichtiges Hilfsmittel zur bibliographischen Auskunfterteilung am Ort vor; darüber hinaus können einlaufende Bestellungen des auswärtigen Leihverkehrs, welche die Bibliothek des J.-G.-Herder-Instituts aus ihrem eigenen Bestand positiv nicht erledigen kann, in nicht seltenen Fällen direkt an Bibliotheken weitergeleitet werden, die diese Werke besitzen.

Die Planung und die ersten Arbeiten am Gesamtkatalog für Ostmitteleuropa fallen zeitlich in die Anfangsjahre der Bibliothek. Sie seien im folgenden kurz skizziert.

Der Aufbau der Bibliothek in den Räumen der ehemaligen Deutschen Burse am Rotenberg in Marburg begann unmittelbar nach der Gründung des Instituts. Ihren Grundstock bildete eine von Prof. Erich Keyser, dem langjährigen Direktor des Instituts, zunächst zur treuhänderischen Verwaltung übergebene Sammlung von rund 800 Bänden und 480 Broschüren geschichtlichen und landeskundlichen Schrifttums über Ost- und Westpreußen. Nach dem Dienstantritt des ersten Leiters der Bibliothek, Dr. Herbert Rister, im Juni 1951 wurden sowohl die Ergänzung des Bestandes wie die Katalogisierung energisch in Angriff genommen, so daß die Bibliothek schon nach einem Jahr ihres Bestehens über 8 000 Bände zählte. Dieses rasche Wachstum wurde durch umfangreiche Ankäufe von Antiquaria — zu damals noch recht mäßigen Preisen —, durch Privatkäufe, umfangreiche Schenkungen und durch Zuwachs aus Schriftentausch ermöglicht. Die Erschließung des Bestandes war der freiwilligen Leistung zahlreicher Überstunden durch die wenigen Mitarbeiter zu danken. Diese günstige Entwicklung setzte sich in den folgenden Jahren fort; im Mai

3) Bibliothek des Johann Gottfried Herder-Instituts, Marburg/Lahn, Germany, Alphabetischer Katalog, 5 Bde, Boston (Massachusetts) 1964, G. K. Hall & Co.; dasselbe, Nachtrag, 2 Bde, ebenda, 1971.

1952 erfolgte der Umzug des Instituts in das Haus Behringweg 7, wo der Bibliothek größere Räume zur Verfügung gestellt werden konnten.

Nach dem Ausscheiden von Dr. Rister übernahm Dr. Hellmuth Weiss, der seit dem 1. Januar 1951 im Auftrag des J.-G.-Herder-Forschungsrats den Aufbau des Gesamtkatalogs für Ostmitteleuropa (GKO) betreut hatte, am 1. Mai 1952 die Leitung der Bibliothek. Zu den größten Büchersammlungen, die in jenen Jahren für die Bibliothek erworben werden konnten, gehörte die mehr als 3 000 Bände zählende Archivbibliothek der bekannten ehemaligen Königsberger Verlagsbuchhandlung Gräfe und Unzer. Eine besonders wertvolle Schenkung stellte die das Schrifttum der Oberlausitz in großer Vollständigkeit vereinigende „Walter von Boetticher-Stiftung“ dar, eine Zuwendung des Generals a. D. Friedrich von Boetticher, die von diesem in den folgenden Jahren laufend vermehrt worden ist.

Zum Schluß des Geschäftsjahres 1955/56, fünf Jahre nach der Gründung der Bibliothek, umfaßte diese bereits rund 35 000 Bände; der alphabetische Katalog enthielt 41 457, der systematische 25 583 Zettel. Ausgeliehen worden waren in jenem Jahr 4 271 Bände. Angesichts dieses Anwachsens erwiesen sich die von der Bibliothek im Hause Behringweg 7 benutzten Räume also so unzureichend, daß eine gedeihliche Arbeit nicht mehr gewährleistet schien. Diesem Übelstand konnte durch die Anmietung des Hauses Behringweg 5 — des ehemaligen „Schloßcafés“ — abgeholfen werden. Ende 1956 erfolgte der Umzug in das neue Gebäude, in dem die Bibliothek, sich darin immer weiter ausdehnend, bis zum Umzug in den Neubau untergebracht war.

Nach der Wahl von Dr. Weiss zum Direktor des J.-G.-Herder-Instituts übernahm Dr. Heinrich Jilek, der bereits seit 1956 als Wissenschaftlicher Bibliothekar und Stellvertreter des Leiters der Bibliothek tätig gewesen war, am 1. Juni 1959 deren Leitung und behielt sie bis zu seiner Pensionierung am 31. August 1969. Darauf folgte die eineinhalbjährige Amtszeit von Dr. Gerhard Hahn. Nach einer Vakanz an der Spitze der Bibliothek wurde schließlich am 1. April 1972 Dr. Horst von Chmielewski ihr neuer Leiter; sein Stellvertreter ist Heinrich Mrowka, M. A.

In die Amtszeit von Dr. Jilek, nämlich in das Jahr 1964, fällt der Zugang des größten Teils der Bibliothek der Berlin-Dahlemer Publikationsstelle mit ca. 25 000 Bänden, von der bereits im Geschäftsjahr 1957/58 ein kleinerer Teil von dem Bundesarchiv in Koblenz übernommen worden war. Insgesamt vermehrte sich der Bestand der Bibliothek durch die Erwerbung nach Ausscheidung von ca. 5 000 Dubletten um 20 000 Bände.

Mit der Einbeziehung der Bibliothek der Berlin-Dahlemer Publikationsstelle in die Bestände der Bibliothek des J.-G.-Herder-Instituts beschleunigte sich das Wachstum in nicht vorauszu sehendem Ausmaß. Mehr und mehr stellte sich das Unterbringungsproblem für eine wesentlich vergrößerte Buchmenge. Das ehemalige „Schloßcafé“, das die Bibliothek nun verlassen hat, bot für mehr als zehn Jahre provisorischen Raum, konnte jedoch nicht der endgültige Unterbringungsort einer Bibliothek sein, deren Bestand die Zahl 100 000 überschritt. Für die Bibliotheksbesucher sowie

für die in der Bibliothek Arbeitenden erwies sich dieses Gebäude mit seiner verwinkelten Architektur als unpraktisch. Ein Lesesaal, in dessen unmittelbarer Nähe der Bibliothekskatalog nicht unterzubringen ist, kann nur für eine Übergangszeit in Kauf genommen werden.

Der noch in der Amtszeit von Dr. Jilek beschlossene und schließlich 1973 vollendete Bibliotheksneubau löst die Raumprobleme für einen längeren Zeitabschnitt, da ca. 5 000 laufende Meter in einem Bücherturm mit sieben Geschossen zur Verfügung stehen. Planung und Ausführung lagen in den Händen des Staatsbauamts Marburg.

Die vorher erwähnte Bestandsvermehrung durch die Büchersammlung der Publikationsstelle hat freilich noch einen anderen Aspekt. An die Arbeitskapazität der Bibliothek wurden durch diesen gewaltigen Zuwachs erhöhte Anforderungen gestellt; denn eine Bibliothek, die ihre Bestände nicht erschließt, geht an ihrer wesentlichsten Aufgabe vorbei. Zunächst verlief die Einbeziehung der Bibliothek der Publikationsstelle ohne nennenswerte gleichzeitige Personalaufstockung. Da jedoch der zweite Schritt einer Erschließung dieser Bestände nicht im Rahmen der Möglichkeiten des J.-G.-Herder-Instituts lag, blieb nur die Lösung, nach einer Unterstützung durch eine Stelle außerhalb des Instituts zu suchen.

Hier bot sich die Deutsche Forschungsgemeinschaft an. Im Frühjahr 1971 wurde das entscheidende Ergebnis der Verhandlungen zwischen der Leitung des J.-G.-Herder-Instituts, dem J.-G.-Herder-Forschungsrat und der Deutschen Forschungsgemeinschaft, vertreten durch den Bibliotheksbeauftragten, Herrn Dr. Braun, erzielt. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglichte der Bibliothek durch Finanzierung zweier Stellen die Katalogisierung der noch nicht erfaßten Bestände der Publikationsstelle und schuf damit auch die Voraussetzung, um diesen Bestand dem Gesamtkatalog für Ostmitteleuropa zugänglich zu machen. Darüber hinaus gewährte die Deutsche Forschungsgemeinschaft der Bibliothek auch einen nun das dritte Jahr laufenden Zuschuß für Anschaffungen.

Die vom J.-G.-Herder-Forschungsrat formulierte und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft anerkannte Begründung für die Förderung der Bibliothek nennt bezeichnenderweise auch den Gesamtkatalog für Ostmitteleuropa. Dieser zentrale Fachkatalog hat auch durch ein weiteres Ereignis, das ebenfalls in die siebziger Jahre fällt, an Gewicht gewonnen: nämlich durch die offizielle Einbeziehung der Bibliothek des J.-G.-Herder-Instituts in den auswärtigen Leihverkehr. Bisher war die Universitätsbibliothek Marburg Leitbibliothek im auswärtigen Leihverkehr, an dem die Bibliothek des J.-G.-Herder-Instituts praktisch schon seit Jahren beteiligt war. Durch ein Schreiben des Hessischen Kultusministers vom April 1972 wurde diese Funktion der Universitätsbibliothek aufgehoben und die Bibliothek des J.-G.-Herder-Instituts zum direkten Teilnehmer am auswärtigen Leihverkehr erhoben. Durch diese Entscheidung hat die Bibliothek des J.-G.-Herder-Instituts aufgehört, Präsenzbibliothek zu sein, und ist in ihrer überregionalen Bedeutung gestiegen. Aber auch im regionalen Bereich Marburg kommt dem Angebot der Bibliothek des J.-G.-Herder-

Instituts durch den Wegzug der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz erhöhtes Gewicht zu.

Spezialbibliotheken, die nur die Literatur eines verhältnismäßig engen Gebietes mit möglichster Vollständigkeit sammeln, müssen sich zweifellos an eine größere Universitätsbibliothek anlehnen, die ihnen auch über ihr eigenes Fachgebiet hinausgehende Arbeiten und allgemeine Nachschlagewerke zur Verfügung stellen kann. So hat sich die Bibliothek des J.-G.-Herder-Instituts — für dessen Niederlassung gerade in Marburg nicht zuletzt die günstigen Bibliotheksverhältnisse, die hier vorlagen, maßgebend waren — bisher auf die beiden großen Marburger Bibliotheken gestützt, und sie wird sich künftig auf die Universitätsbibliothek stützen müssen. Andererseits hat sie selbst den öffentlichen Bibliotheken etwas zu geben. Die wissenschaftliche Spezialbibliothek beginnt ihre Tätigkeit eigentlich erst dort, wo die Universalbibliothek zwangsweise aufhören muß. Sie sammelt auf ihrem engen Gebiet mit besonderer Sorgfalt Literatur über bisweilen entlegene Detailprobleme, die eine Universalbibliothek nur unnötig belasten würde, für jede wissenschaftliche Arbeit aber unentbehrlich ist. So entstehen zentrale Fachbibliotheken, welche die Universalbibliotheken ergänzen und entlasten können. In diesem Sinne ist die Bibliothek des J.-G.-Herder-Instituts eine solche zentrale Fachbibliothek für Ostmitteleuropa, für eine Literaturgattung, die an den meisten öffentlichen Bibliotheken Westdeutschlands nur wenig gepflegt wird. Ihre Bedeutung wurde 1964 vom Wissenschaftsrat⁴ anerkannt, als er sie als eine der insgesamt 13 berücksichtigten Spezialbibliotheken und einzige Spezialbibliothek mit Osteuropaliteratur in seine Empfehlungen aufnahm. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als die Bibliothek noch nicht einmal die Hälfte ihres jetzigen Bestandes erreicht hatte.

Ein besonderes Problem der Bibliothek sei nur kurz erwähnt: Wie auch bei anderen Spezialbibliotheken mit dem Sammelgebiet Osteuropa gibt es hier erhebliche Nachwuchsschwierigkeiten. Das erstrebenswerte Ziel, gleichzeitig sprachkundige und bibliothekarisch ausgebildete Kräfte zur Mitarbeit zu gewinnen, ist so gut wie nicht erreichbar. Da Osteuropa-Spezialbibliotheken über keine Ausbildungsmöglichkeiten für ihren eigenen Nachwuchs verfügen, sind sie oft darauf angewiesen, auch Nichtbibliothekare heranzuziehen. Um so beachtlicher ist die Leistung, die hier von fast ausschließlich angelernten Kräften erbracht wurde und wird.

Der Direktion des J.-G.-Herder-Instituts, dem J.-G.-Herder-Forschungsrat, dem Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft gilt Dank für erfolgreichen Einsatz für die Bibliothek. Auf die weitere Förderung der eben genannten Stellen ist die Bibliothek dringend angewiesen. Die unbefristete Verlängerung der jetzt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Stellen ist die Mindestvoraussetzung dafür, daß die Bibliothek ihre wichtigsten Aufgaben einigermaßen befriedigend erfüllen kann. Darüber hinaus wäre

4) Empfehlungen des Wissenschaftsrats zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen, Bd II: Wissenschaftliche Bibliotheken, o. O. 1964, S. 224—225.

eine weitere Verbesserung der Personallage vor allem im Hinblick auf die Ergänzung des Gesamtkatalogs für Ostmitteleuropa wünschenswert. Der Neubau des Bibliotheksgebäudes schafft ihren Besuchern und den in ihr Beschäftigten angenehme Voraussetzungen zur Arbeit; tritt auch eine innere Stabilisierung der Bibliothek ein, so wird dies für alle an der Erforschung Ostmitteleuropas Interessierten von noch größerem Nutzen sein.